



## **Unter dem Zeichen des Regenbogens Abtei Hagia Maria Sion, Jerusalem**

17. Rundbrief – 02. Februar 2000



FRIEDE DURCH VERSTÄNDIGUNG

### **WORT-MELDUNG AUS DER ABTEI**

Liebe Freundinnen und Freunde der Abtei Hagia Maria Sion!

Gruß und Segen vom Zion in Jerusalem!

Normalerweise steht an dieser Stelle das **WORT DES ABTES**. Allerdings hatte Abt Benedikt die Medientechnik in Südindien überschätzt. Er wollte die Stille und Beschaulichkeit eines Ashrams in Tiruvanamalai in Tamilnadu nutzen, um von dort das Wort des Abtes nach Jerusalem zu faxen. Doch stellte sich heraus, daß diese Technik im Widerspruch eines Ashrams steht und die Tempelstadt am Fuß eines wunderbaren südindischen Höhenzuges noch nicht erreicht hat. So bat er mich, diese Aufgabe zu übernehmen.

Was gibt es aus dem Leben in der Abtei zu berichten?

Br. Eduard wird Ende Januar seinen 92. Geburtstag feiern. Dank der guten Pflege, die sich bis Anfang Dezember 1999 unser Zivi Alexander Schwertner mit unserem Bruder Michael teilte, geht es ihm im Alter recht gut. Alexander verließ am 6. Dezember schweren Herzens unsere Abtei und Jerusalem – eine Erfahrung, die bisher alle Zivis durchmachten und ein gutes Zeichen für uns. Vorerst war er der letzte Zivi in der Abtei, da nun, Gott sei Dank!, junge Brüder die Aufgabe der Pflege übernommen haben.

P. Vinzenz hat für einige Monate eine Sabbatzeit eingelegt und wird Ende

Februar wieder in die Abtei zurückkehren. Sicher eine wichtige und gute Erfahrung nach über mehr als 20 Jahren für längere Zeit außerhalb des Konventes zu leben.

P. Bargil, der z.Zt. das Leben zwischen der Abtei und Tabgha aufteilt, hat sich Anfang Januar zu einer Vortragsreise nach Berlin, Kopenhagen, Oslo und Bergen auf den Weg gemacht. Wir bewundern ihn, welche Energie er noch in seinem „jungen“ Alter (77) aufbringt. Danach will er sich für eine kurze Zeit in seiner Heimat in Südtirol erholen.

In der Verwaltung hat am 15. September 1999 Schwester Bernadette Schwarz den Dienst als Prokuratorin aufgenommen. Sie gehört der Kongregation der Kreuzschwestern der Provinz Oberösterreich und Salzburg an. Zuvor war sie als Verantwortliche in der Verwaltung ihrer Ordensprovinz in Linz an der Donau tätig.



*Schwester Bernadette Schwarz (links),  
Prokuratorin in der Abtei und in  
Tabgha*

Im Artikel 65 ihrer Ordenskonstitution heißt es: „Wo immer wir im Dienst der Menschen eingesetzt sind, versuchen wir, uns in die Geschichte und die sozialen Verhältnisse einzufühlen und diese zu verstehen. Es entspricht dem großzügigen Geist unserer Gründer wie auch dem Wunsch der Kirche, daß wir mit den Menschen anderer Bekenntnisse und Weltanschauungen ebenso bereitwillig zusammenarbeiten wie mit unseren eigenen Glaubensbrüdern. Die Begegnungen mit den verschiedenen Menschen, Kulturen und Religionen bereichern gegenseitig.“ Getreu dieser Aussage der Konstitution ihrer Schwesterngemeinschaft hat Schwester Bernadette ihren Dienst in der Abtei Hagia Maria Sion bei uns Benediktinern auf dem Zion aufgenommen. Sie übt in unserer Verwaltung den selben Dienst wie in ihrer Ordensprovinz aus: Finanzverwaltung, Buchhaltung, Einkauf und Personalwesen. Wir sind dankbar, daß sie ihre Erfahrung in den Dienst der Abtei und Tabgha stellt.

Im Noviziat machen zur Zeit fünf junge Leute als Postulant bzw. als Novizen ihre Gehversuche auf Jerusalemer „Parkett“. Sie machen die Erfahrung, daß das Leben auf dem Zion in Jerusalem ein Geschenk und gleichzeitig eine Herausforderung ist, der sie sich stellen wollen. Sie erleben die Tatsache, daß der Zion in unmittelbarer Nachbarschaft zum Abendmahlsaal für die gesamte Christenheit – nicht nur für die Katholiken – ein heiliger Ort, eine Pilgerstätte ist. Zeitweilig besuchen wieder „Gott sei Dank!“, zwischen eintausend und zweitausend Pilger täglich unsere Kirche.

Um zu erkennen in welchem Kontext sie in Zukunft leben wollen, haben wir uns im August und September auf Spurensuche begeben. Wir machten

einige Besuche und Exkursionen mit dem Noviziat.

So sind wir gemeinsam in die Stadt der Väter Abraham, Isaak und Jakob nach Hebron gefahren und machten die Erfahrung, daß diese Heilige Stätte zum Spannungsfeld zwischen Juden und Muslimen geworden ist; zuvor waren wir in „Dahers Weinberg“, einem Grundstück palästinensischer Christen, das stets bedroht ist, von Siedlern besetzt zu werden. Wir bekamen so einen Einblick in die Problematik zwischen Israelis und Palästinensern. Wir wanderten durch das Wadi Quelt in der Wüste Juda den alten Weg von Jericho nach Jerusalem, den auch einst Jesus gegangen war. Wir besuchten unsere Nachbarn, die armenischen Mönche, mit denen wir eine gute Beziehung pflegen; dort wurden neue Bekanntschaften geknüpft. Wir machten uns auf den Weg nach Bet Jala bei Betlehem, um die Hochschule der Salesianer in Cremisan kennenzulernen und besuchten das Priesterseminar des lateinischen Patriarchats; dort erfuhren wir eine herzliche Aufnahme. Diese Besuche schlossen im ökumenischen Begegnungszentrum in Betlehem. Im Gespräch mit Pfarrer Dr. Mitri Raheb erfuhren wir einiges über die Situation der Christen im Heiligen Land. Danach waren wir dort zum Mittagessen eingeladen.

Auf Einladung des „Middle East Council of Churches“ besuchten wir zusammen mit unserem Abt und dem Noviziat Gaza. Die Begegnungen dort haben alle betroffen gemacht. Neben vielem Elend in den Flüchtlingslagern, besonders bei den Schwestern von Mutter Theresa mit ihren schwerstbehinderten Kindern, gab es Hoffungszeichen: Beratungsstellen für schwangere Mütter und Lehrwerkstätten, die durch den „Rat der Kirchen im Mittleren Osten“ eingerichtet wurden. Im Durchschnitt hat eine

Familie in Gaza 8 bis 10 Kinder, das Durchschnittsalter der Bevölkerung liegt zwischen 17 und 18 Jahren. Gaza, ein sozialer Sprengstoff im „Unterleib“ Israels! Kein Wunder, daß die Rückfahrt aus Gaza recht schweigsam verlief.

Bei den täglichen Konferenzen unseres Abtes Benedikt im Noviziat hatte er eine gute Unterstützung in P. Markus Baer OSB aus der Abtei Mariastein gefunden. P. Markus ist seit drei Monaten in unserer Abtei und hat neben den Aufgaben im Noviziat auch immer wieder Pfortendienste übernommen. Wir sind ihm dankbar, daß er uns so selbstlos unterstützt hat. Anfang Februar wird er uns verlassen.

Was gab es sonst noch?

Am 28. Oktober wurde zum siebten Mal der „Mount Zion Award“ verliehen, ein Friedenspreis der Abtei, der alle zwei Jahre an Israeli bzw. Palästinenser verliehen wird, die sich um die Aussöhnung im Heiligen Land verdient gemacht haben, eine Stiftung des geistlichen Oberstudienrats Wilhelm SALBERG. Im vergangenen Jahr 1999 erhielten in Anwesenheit des deutschen Botschafters Theodor Wallau, der Israeli Schmuel Toledano und der Bürgermeister eines Drusendorfes auf dem Golan, Assad Araidy, den Preis.



Die beiden Preisträger (von links nach rechts) Schmuel Toledano und Assad Araidy

Assad Araidy wurde von einer Delegation seines Dorfes begleitet, Muslimen und dem griechisch-orthodoxen Pfarrer des Dorfes.



Teilnehmer bei der Verleihung des Mount Zion Award ( 3. von links: Botschafter Theodor Wallau )

Sumaya Farhat-Nassar, die Preisträgerin von 1997, hielt die Laudatio auf Schmuel Toledano.



Sumaya Farhat Nassar während ihrer Laudatio für Schmuel Toledano

Sie verheimlichte zu Beginn ihrer Laudatio nicht, wie schwer ihr diese Aufgabe gefallen sei. Die „ganze Ambivalenz“ habe sich ihr bei der Lektüre des Lebenslaufes von Toledano offenbart. Der 1924 in Tiberias geborene Israeli war Mitglied der Spionageabteilung „Haganah“, der jüdischen Untergrundarmee vor der Staatsgründung 1948. Er habe in arabischen Dörfern gezündet, wobei Dutzende von Menschen ums Leben kamen und viele Palästinenser flüchten

mußten. „Die Haganah rettete viele jüdische Flüchtlinge, sie machte aber auch viele palästinensische Flüchtlinge“, sagte Frau Nassar.

Nach „schlaflosen Nächten“ habe sie sich entschlossen, den ehemaligen Agenten und Politiker, der nach seiner Pensionierung in der interkonfessionellen Friedensarbeit aktiv geworden war, doch zu treffen. „Je mehr wir sprachen, desto näher kamen wir uns“.

Im Anschluß an die Laudatio stand Toledano auf und umarmte sichtlich gerührt vor dem Altar Sumaya Farhat-Nassar.

Dalia Landau, die Preisträgerin von 1995, war damit beauftragt, die Laudatio für den verdienten drusischen Lehrer und Bürgermeister von Maghar, Assad Araidy, zu halten. Doch zuvor entschuldigte sie sich bei Frau Nassar, daß sie sich 1997 geweigert habe, die Laudatio für Sumaya Farhat-Nassar zu halten: „Ich war mir Ihrer Liebe zu Israel nicht sicher. Das hinderte mich daran eine Lobrede über Sie zu halten... Verzeihen Sie mir! Für eine Jüdin ist es eine große Herausforderung, eine Laudatio auf einen Palästinenser zu halten. Das zerreißt das Herz!“



*Dalia Landau während ihrer Laudatio für Assad Araidy*

Die Atmosphäre der Preisverleihung war dicht. Ehrliche und offene Reden! Die Anwesenden durften - ebenfalls gerührt - Versöhnung erleben. Wie sinnvoll ist doch ein solcher Friedenspreis!



*Während der Preisverleihung (von links nach rechts) Schmuël Toledano, Prof. Thoma, Assad Araidy und Abt Benedikt*

Darüber hinaus gab es noch andere Begegnungen und Ereignisse, die ich kurz erwähnen möchte.

Am 03. November besuchte uns Altbundeskanzler Dr. Helmut KOHL.

Am 16. November besuchte uns der Bundestagspräsident Dr. Wolfgang THIERSE zu einem Abendessen, zu dem deutschsprachige Ordensleute und Probst Karl Heinz Ronecker mit Pfarrer Peter Hirschberg von der deutschen evangelischen Gemeinde eingeladen waren.

Am 20. November wurde in einem feierlichen Gottesdienst in der neuentdeckten Kreuzfahrerkerche unter dem Franziskanerkonvent in Betlehem im Beisein des lateinischen Patriarchen Michael Sabbah, das „BETLEHEM-LICHT“ von einer Pilgergruppe aus Trier mit den beiden Weihbischöfen Dr. Alfred Kleinermeilert und Leo Schwarz abgeholt und von dort nach Deutschland begleitet. In unserer Abteikirche

feierten sie am 23. November ihren Abschlußgottesdienst mit dem „Betlehemlicht“, das dann feierlich an unseren Abt übergeben wurde und bis nach Weihnachten am Dreikönigsaltar in unserer Kirche brannte.

Am 22. und 23. November 1999 haben wir uns mit den übrigen Kirchen im Heiligen Land solidarisiert und hielten Abtei und Kirche für Besucher geschlossen. Damit sollte gegen den Beschluß der israelischen Regierung wegen der Genehmigung des Baus einer Moschee in der Nähe der Verkündigungskirche in Nazareth demonstriert werden.

Am 04. Dezember 1999 wurde von allen (!) christlichen Kirchen Jerusalems und des Heiligen Landes auf dem Dreikönigsplatz vor der Geburtskirche in Betlehem das Heilige Jahr 2000 eröffnet. Ein historisches Ereignis, denn alle Patriarchen und Bischöfe der Kirchen waren vertreten.

Das Jahr 2000 begann mit einem panorthodoxen Paukenschlag. Am 05. Januar wurden am Jaffator von den Kirchen Jerusalems 13 Patriarchen und offizielle Vertreter der orthodoxen Kirchen feierlich empfangen – unter ihnen der Patriarch Alexei von Moskau – und zur Grabeskirche begleitet. Nur zwei Patriarchen waren aus politischen Gründen nicht anwesend: der serbische Patriarch und der Patriarch von Damaskus. Sicherlich ein historisches Ereignis auch für die übrigen Kirchen in Jerusalem.

Bei schönstem Sonnenschein konnten die Kirchen Jerusalems am Montag-nachmittag, dem 17. Januar, den Katholikos – Papst der armenischen Kirche - Patriarch Karekin II. empfangen und in die Jakobuskathedrale zu einem festlichen Gottesdienst begleiten. Es war für uns Benediktiner eine ganz besondere Ehre,

daß wir zum Festessen des Katholikos am Abend der armenischen Weihnacht, am 18. Januar, mit allen Vertretern der Kirchen in ein Restaurant nach Betlehem eingeladen worden waren. Wieder ergab sich wie schon in der Jakobuskathedrale die Möglichkeit zur persönlichen Begegnung mit dem Katholikos, der einen großen Eindruck bei uns hinterlassen hat. Diese Begegnungen auf Einladung des armenischen Patriarchen in Jerusalem, Manoogian, zeigen uns, wie gut und eng unsere Beziehungen – dank des Abtes Nikolaus Egender – zu unseren armenischen Nachbarn sind.



*Begegnung mit dem Katholikos in Betlehem: Nuntius Pietro Sambì, Br. Thomas, Katholikos Karekin II. (von links nach rechts)*

Zum Schluß noch eine Vorschau auf den Besuch von Papst Johannes Paul II. Vom 20. – 27. März wird er das Heilige Land besuchen. In Jerusalem, wird er u.a. am 21. März. im engsten Kreis ( ca.20 Teilnehmer) in unserer unmittelbaren Nachbarschaft, im Abendmahlssaal, die Heilige Messe feiern. Wir hoffen, daß uns die strengen Sicherheitsmaßnahmen nicht daran hindern werden, wenigstens von der

Terrasse der Abtei aus den Besuch beobachten zu können.

In Tabgha wird er am Spätnachmittag des 24. März, einen Kurzbesuch in kleinstem Kreis abstatten ( siehe Nachrichten aus Tabgha! ).

Am Pfingstsonntag, dem 11. Juni wird das Zweite Deutsche Fernsehen um 9.30 Uhr europäischer Zeit den Pfingstgottesdienst mit unserem Patriarchen Michael Sabbah live übertragen. Das palästinensische Fernsehen wird diese Sendung ebenfalls übernehmen; mit dem israelischen Fernsehen wird z.Zt. wegen einer Übernahme wenigstens im lokalen Bereich Galiläa verhandelt.

Es bleibt: Nirgends begegnen sich die christlichen Kirchen so unmittelbar wie in Jerusalem. Diesbezüglich übertrifft Jerusalem Rom. Es wird auch deutlich, von wo einst die frohe und befreiende Botschaft Jesu Christi ausging: **von Jerusalem!**

Prior br.thomas osb

## RÜCKBLICK AUF ZWANZIG JAHRE

*Von Sion wird man sagen: jeder ist dort geboren ( Ps.87,5 )*

Als ich 1979 nach Jerusalem als Abt der **Dormitio** berufen wurde, war mir bewußt, welch einen spirituellen Reichtum mir die dreiunddreißig Jahre Mönchsleben in **Chevtogne** gegeben haben. Jetzt nach zwanzig Jahren, da ich in mein Profeskloster zurückgekehrt bin, erfahre ich, welch eine unermeßliche Fülle das Leben im Heiligen Land, in **Jerusalem** und in **Tabgha** mir geschenkt hat. Eine einmalige Gabe Gottes, die mir vor allem einen neuen Zugang zur **Bibel**, aber auch zu den Quellen des Mönchtums durch die faszinierende **Wüste** Juda ermöglicht hat und mir die

innerchristliche Ökumene im Horizont der zwei anderen Glaubensgemeinschaften auf ganz konkrete Weise zu verstehen gab.

Der heilige Hieronymus und P. Bargil haben recht, das Heilige Land als das *Fünfte Evangelium* zu bezeichnen. Beim Hören der Schrift im Gottesdienst, und beim Lesen der Bibel steigt plötzlich die Realität des Bildes vor meinen Augen hoch: ich sehe den Ort, ich sehe die Menschen. Das Heilige Land hat mich auf neue Weise zum **Zeitgenossen Jesu** und der Apostel, der Urgemeinde, des Königs David, der Patriarchen und Propheten, des Abraham zu Mambre gemacht. Oft denke ich, der Vater, der seinen Sohn liebt, liebt auch unsere Erde, da er für ihn ein so schönes Fleckchen Land im **lieblichen Galiläa** auserwählt hat. Für Jesus war es nicht leicht, „seine“ Stadt Kapharnaum zu verlassen, um nach dem **steinigen Judäa** und Jerusalem hinauf zu gehen. Die Sehnsucht nach Galiläa hat Jesus mit nach Jerusalem getragen. Es scheint mir, der **Auferstandene** hatte als erste „Sorge“, so schnell wie möglich nach Galiläa zurückzukehren: *Er geht euch voraus nach Galiläa*, sagt der Engel ( Mt. 28,7 ) und Jesus: *Sie sollen nach Galiläa gehen* (Mt. 28,10 ). Galiläa erhält eine neue Dimension. Es erweitert sich zum Sinnbild der ganzen Welt, die die Frohbotschaft Jesu erfahren soll, Symbol der erlösten Welt und der Wiederkunft Christi. Die Bibel wird zu einem erlebten *Heute*.

Von der Konkretheit der biblischen Orte erhält das Leben als Mönch auf dem Sion und in Tabgha sein Eigengepräge.

Vom **Ideal der Urgemeinde** auf dem Sion hat die Dormitio-Gemeinschaft, mehr noch als andere Klöster, ihre Charta erhalten: *Sie verharrten in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und in den Gebeten* ( Apg. 2,42 ). Diese Lebensregel beseelt und durchdringt

ihre Tätigkeiten, die sich vielseitig und wechselhaft auswirken können: Gästebetreuung, Pilgeraufnahme, Studienjahr, Ökumene, Dialog mit Judentum und Islam, etwa in der *Ecumenical Fraternity* und im *Rainbow Group*, Solidarität mit beiden Völkern des Landes, Zuwendung zu den Armen und Notdürftigen.

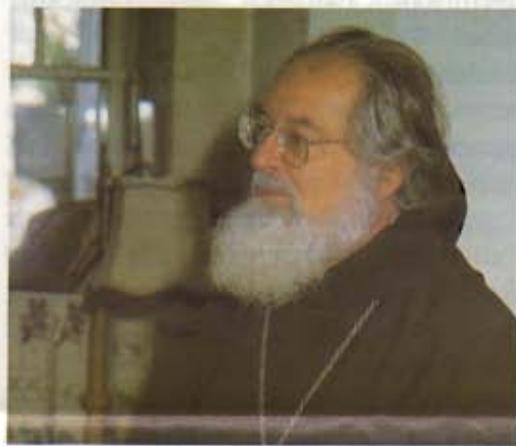
Das durfte ich über Jahre erleben in schwieriger und zugleich segensreicher Zeit, trotz Libanonkrieg, Intifada, Golfkrise und -krieg in der Hoffnung des Friedensprozesses. Der Turm der Dormitio, den die jüdischen Stadtbewohner *Schomer HaChomot*, „Wächter der Mauern“ (Jes. 62,6) nennen, ist ein Wahrzeichen, ein Symbol der günstigen Lage der **Abtei zwischen Ost und West**, das diese dauernd in ihrer Rolle als *Katalysator* und ihrem *Dienst der Versöhnung* wach hält.

Dichte tiefe Erlebnisse, die nicht auf Zerstreung auslaufen, weil es sich um Grundlegendes handelt: Kirche auf dem Weg zur **Einheit, Frieden durch Gerechtigkeit**, Verständigung der Völker, die großen Anliegen unserer Zeit, hineingenommen in **Gebet und Gottesdienst**, wo sie im Lichte Gottes ihr wahres Gesicht enthüllen. Wie oft erschallt in der Dormitio-Basilika der **Gesang der Pilger** – man sagte mir: „der Höhepunkt unserer Pilgerfahrt ist eine Eucharistiefeier in der Dormitio“ – manchmal zugleich mit Gesang im Abendmahlssaal und im Kindergarten der angrenzenden Jeshiwa!

Von meinem Zimmer hörte ich den tiefen Ton der großen Glocke der Anastasis, der Grabeskirche, die kleine oder die Festglocke des armenischen Patriarchats, das helle Glockenspiel der russischen Dreifaltigkeitskathedrale und auch die klare Stimme der evangelischen Erlöserkirche. Die Kirche Jerusalem ist ein **Mikrokosmos**,

**Ortskirche und Weltkirche** zugleich, in der ich die bunte Verschiedenheit der Traditionen **miterleben konnte**.

Es war immer ein Fest für mich, wenn ich mit dem **Studienjahr** die verschiedenen **Ostkirchen** besuchte: das griechische Patriarchat, wo uns P. Aristarchos, jetzt Bischof, mit liebevoller Gastfreundschaft aufnahm; das armenische Patriarchat, das mich selbst „adoptiert“ hat; das koptische Kloster mit Erzbischof Abraham; der syrische Erzbischof; die Äthiopier, die zu Pfingsten in der Dormitio-Basilika Gottesdienst halten. Ein Höhepunkt ist die **Gebetswoche für die Einheit** im Januar mit der Feier am Donnerstag im Abendmahlssaal vom Studienjahr gestaltet, ein vielversprechendes Symbol der zum Sion pilgernden Völker (Jes.2).



Abt Nikolaus Egender OSB

Zeichen wachsender Ökumene ist der gemeinsame *Kirchentag* von der Erlöserkirche und der Dormitio seit zehn Jahren getragen mit seiner Ausstrahlung auf die Ortschristen, besonders in Betlehem; das monatliche Treffen der *Ecumenical Friends*; die gute Zusammenarbeit mit dem lateinischen Patriarchat; die Solidarität mit den arabischen Christen und Muslimen; die aufrichtigen Beziehungen zu den Israelis, so daß die Abtei ein Begegnungsort war, wo sich in

schweren Zeiten der Indifada Israelis und Palästinenser ohne Ängste treffen konnten. Nicht selten war der Abt der Dormitio der einzige Christ bei großen Veranstaltungen, wie der 60. Jahresfeier der hebräischen Universität Jerusalem. Und ermöglicht nicht die Dormitio der Ortsbevölkerung geistliche Musik? Unvergesslich ist die *Matthäuspassion*, die sechs Mal gegeben wurde, unvergesslich das *Dona nobis pacem* von Mozart, von einem israelischen Kinderchor, einem christlichen Jerusalemchor und einem Chor aus Betlehem gesungen, geradezu ein **prophetisches Zeichen** des ersehnten **Friedens**.

Höhepunkt der Gottesdienste, wenn der Abt am **Gründonnerstag** auch „nicht katholische“ Füße waschen und küssen darf; wenn am **Pfingstsonntag** der lateinische Patriarch am Pfingstort selbst für Orts- und Weltkirche der Eucharistie vorsteht. Wie ergreifend, wenn in der **Osternacht**, wie z.B. beim gemeinsamen Ostertermin der im letzten August plötzlich verstorbene P. Anuschavan vom armenischen Patriarchat in die in Dunkel gehüllte Basilika das **Osterfeuer** brachte, das der orthodoxe Patriarch und ein armenischer Prälat unter unbeschreiblichem Jubel aus dem Heiligen Grab aufleuchten ließen, Licht der Auferstehung, das trotz verschlossener Grenzen den umliegenden Ländern überreicht wurde!

Ein mich besonders bereicherndes Geschenk war das **Studienjahr**, der Kontakt mit den frohen und zugleich ernstesten jungen Leuten, die mich jung erhielten, eine Ermunterung für mich durch ihre bewußte „intensive“ Motivierung für die Sache Gottes und der Menschen.

Das alles und noch viel mehr hat mir die Dormitio geschenkt, weil sie an einem einzigartigen, gesegneten Ort steht. Aber nur durch das klösterliche

**Gemeinschaftsleben**, im Alltag, zusammen mit den Angestellten, dem Studienjahr und den Gästen war dies möglich.

Die Einzigartigkeit des Lebens auf dem Sion und in Tabgha liegt in ihrer **Erlebnishaftigkeit** und deren **Dichte**. Ich möchte das besonders betonen! Nirgends in der Welt ist dies so erfahrbar, nicht einmal in Rom! Das ist das **Heilige Land**, das ist **Jerusalem**, das ist **Tabgha**, das ist der **Sion**.

Ich kann bezeugen, daß gerade diese dichten Erlebnisse in Kontakten und Gesprächen – in gewissen Jahren z.B. hatte ich über hundert Vorträge für Pilger in verschiedenen Sprachen – mir geholfen haben, so paradox es klingen mag, zur **Verinnerlichung** und zur **Demut**, denn es ging letztlich immer um Wesentliches unseres Glaubens, um mich Überraschendes und um den Ernst, aber auch um die echte Freude menschlicher Existenz.

Das Leben als Mönch auf dem Sion ist ein **großes Geschenk**, und ich möchte es vielen jungen Menschen wünschen. Es ist nicht selbstverständlich. Es verlangt **Hingabe** und vollen Einsatz, vielleicht mehr als in einem anderen Kloster. Man muß den Preis hergeben. Ich bin fest überzeugt, daß echtes benediktinisches monastisches Leben in der *Hagia Maria Sion* möglich ist, denn dauernd ist der Mönch in seinem Dienst auf das **Spirituelle** hingewiesen. Das ist meine Erfahrung.

So möchte ich Abt Benedikt und die Mönche vom Sion und Tabgha, alt und jung, in großer **Dankbarkeit** für die Jahre in der Dormitio ermutigen in ihrem Weg in das **neue Jahrtausend** und Gottes Segen in pfingstlicher **Geistesfülle** auf die Abtei herabrufen.

„Jerusalem, wenn ich dich je vergesse..“ (Ps 137,5)

P. Nikolaus Egender OSB

## ABTEI HAGIA MARIA SION eine Abtei im Spannungsfeld der Geschichte und des Zeitgeschehens

Ohne großes Aufsehen ist die Zeitenwende zum 3. Jahrtausend auch in Jerusalem und in unserer Abtei eingetreten. Dennoch ist ein Jahrhundert zu Ende gegangen, an dessen Schwelle 1898 Grund und Boden erworben wurde, auf dem heute die Basilika „Dormitio Beatae Mariae Virginis“ und die Abteigebäude so in den meist blauen Himmel Jerusalems hineinragen, als beherrschte der Turm der Abteikirche seit jeher die Heilige Stadt.

Als die ersten Mönche am 21. März 1906 feierlich in die Abtei einzogen und die Kirche am 10. April 1910 unter großer Anteilnahme deutscher Katholiken eingeweiht wurde, lebte man in einer Zeit friedlichen Aufbruchs. Preußen war zu einer ansehnlichen Macht in Europa aufgestiegen und konnte sich in Stein in Jerusalem repräsentieren: in der lutheranischen Erlöserkirche in der Nähe der Grabeskirche, im Gebäude der Augusta-Viktoria Stiftung auf dem Ölberg und schließlich in der Kirche der Abtei mit dem mächtigen Turm – gleichsam als Wächter der Stadt. Niemand ahnte, was kommende Jahrzehnte bringen würden!

Der verlorene Erste Weltkrieg brach die aufsteigende Linie der jungen Mönchsgemeinschaft auf dem Zion. Palästina wurde englisches Mandatsgebiet. Die Mönche auf dem Zion kamen aus Deutschland, das diesen ersten blutigen Weltkrieg des 20. Jahrhunderts 1918 verloren hatte. Die englische Mandatsmacht schickte sie im wahrsten Sinne des Wortes in die Wüste nach Ägypten. Dort blieben sie bis Ende 1921 interniert. In die Räume der Abtei sollte 1920 die englische Mandatsbehörde einziehen. Kurzerhand erklärte

der damalige Patriarch Msgr. Luigi Barlassina die Abtei zum Priesterseminar des Lateinischen Patriarchates in Jerusalem bis die Mönche aus Ägypten zurückkehrten. Danach zog das Priesterseminar wieder nach Beit Jala um, dessen Regens der spätere Abt Maurus Kaufmann wurde. Bis in die 30er Jahre lag die Ausbildung der Priester des Bistums Jerusalem in den Händen der Mönche vom Zion – so nach Father Albino Gorla (96) aus dem Lateinischen Patriarchat, der selbst noch unter Abt Maurus im Priesterseminar war.

In dieser Zeit erlebte die Abtei eine Blüte, die nicht wieder kommen sollte. Zeitweilig lebten auf engem Raum über 40 Mönche, wobei man sich heute nicht vorstellen kann, an welchen möglichen und unmöglichen Orten sie ihre Zellen und Schlafsäle hatten. Durch ihre Tätigkeit, besonders im Priesterseminar, konnten sie sich in der Kirche Jerusalems ein hohes Ansehen erringen. Bis heute wird das Andenken an Abt Maurus Kaufmann als Regens des Priesterseminars in Beit Jala gepflegt; würdevoll schaut er am Beginn der „Ahnengalerie“ der Regenten auf den Beschauer herab.

Mit Sicherheit ragt das Jahr 1926 aus den 20er Jahren heraus, da das Benediktinerkloster auf dem Zion zur Abtei erhoben wurde.

Wieder wurde dieses Aufblühen durch das Heraufkommen der Nazizeit in Deutschland jäh zunichte gemacht. Die englische Mandatsmacht beargwöhnte die deutschen Mönche auf dem Zion. So wurden sie nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939 innerhalb von wenigen Jahrzehnten zum zweiten Mal interniert und mußten die Abtei verlassen. Zuerst wurden sie von den Franziskanern in der Flagellatio aufgenommen, und anschließend lebten sie bis 1952 unter englischer und später

unter israelischer Internierung bei den deutschen Borromäerinnen im sog. Deutschen Hospiz. Nach der Gründung des Staates Israel erlebten sie dort den arabisch-israelischen Krieg. Diese lange Zeit der Internierung war für die Mönche eine harte Probe. In der Internierung starb 1949 Abt Maurus Kaufmann.

Als die Mönche unter ihrem neuen Abt Leo v. Rudloff in die Abtei zurückkehrten, fanden sie chaotische Zustände vor. Die Kuppel der Kirche war niedergebrannt und eingestürzt, vier Gobelins waren aus der Kirche geraubt und sind nie wieder aufgetaucht, Paramente und Kelche waren verschwunden und tauchten später zum Teil wieder im Basar auf; im Haus fand sich kaum noch Mobiliar vor. Wie ältere Mitbrüder immer wieder erzählten, muß die Abtei einen deprimierenden Eindruck gemacht haben. So gut wie möglich, richtete man sich ein. Man lebte ohne jegliches fließendes Wasser, nur vom Wasser aus den Zisternen – heute kaum vorstellbar; auch hatte man noch keinen Strom, sondern nur Petroleumlampen und Kerzen. Wie mögen die Mönche die unangenehmen und naßkalten Winter in Jerusalem überstanden haben? Aber auch die nähere Umwelt der Abtei hatte sich verändert: Überall stieß man an Grenzen – 50 Meter nach Norden lag das Zionstor, das nun zugemauert und Staatsgrenze zu Jordanien war; 100 Meter weiter nach Osten zum Kidrontal zu war ebenfalls jordanische Grenze und gleichermaßen nach Süden. Der Zion war auf drei Seiten von der jordanischen Grenze umgeben und nur nach Westen hin nach Israel offen. Die Abtei lag gleichsam in einer politischen Sackgasse und galt als „Niemandland“. Heute können wir uns nur mit Respekt der Mönche erinnern, die damals nicht davongelaufen sind, sondern ihrer Abtei auch in schwersten Zeiten die Treue

hielten. Natürlich gibt es aus dieser Zeit auch glorifizierende Geschichten und Geschichtchen; so u.a. wenn P. Paul Mehl jeden Morgen mit Hut und Aktentasche die Abtei verließ, um bei den Kapuzinern zu zelebrieren und auf die Hauptpost zu gehen, dann herrschte Waffenstillstand zwischen den jordanischen Soldaten und den Israelis, die sich in der Galerie der Rotunde der Abteikirche verschanzt hatten.

Abt Leo v. Rudloff wollte der Situation eine Wende geben. Er ging nach Amerika, um durch eine Neugründung Mönche für den Zion zu gewinnen. 1952 gründete er das Priorat Weston, das bis 1968 von der Abtei in Jerusalem abhängig war. In dieser Gründung ist Abt Leo auch gestorben und beigesetzt worden, ohne daß je ein Mönch von dort nach Jerusalem kam bzw. geblieben ist.

Wieder änderte sich die Situation für die Mönche auf dem Zion mit dem sog. „Sechstage-Krieg“ 1967. Damals nahmen israelische Truppen die Altstadt und Ostjerusalem ein. Die Grenzen um die Abtei waren gefallen; aber ebenso schwer war die Abtei wieder heimgesucht. Die Frage nach der Zukunft der Abtei stellte sich nun.

Der Abtprimas in Rom hatte die Absicht, die Benediktinerabtei auf dem Zion in Jerusalem aufzugeben. Der damalige Abt der Abtei St. Matthias in Trier, P. Laurentius Klein, wurde als Administrator nach Jerusalem gesandt. Er sollte nach dem Rechten sehen. 1969 trat er seinen Dienst an und erkannte bald, daß es eine Chance gibt, für die Benediktiner auf dem Zion einen Neuanfang zu schaffen. In ihm entstand der Gedanke, ein theologisches Studienjahr für deutschsprachige Studenten einzurichten, um der Abtei eine neue Aufgabe und Stabilität zu geben und evtl. unter den jungen

Theologen Kandidaten für den Zion zu finden. 1972 konnte das erste Studienjahr beginnen, das bis heute ein wichtiger Bestandteil der Abtei und ihrer Dienste an den Christen geworden ist. Der Energie und Schaffenskraft von P. Laurentius ist es zu verdanken, daß neue Grundlagen für das Weiterbestehen der Benediktinerabtei auf dem Zion und menschenwürdigere Umstände für die Mönche nach Jahren der Entbehrungen geschaffen wurden.

1979 konnten sich die Mönche zum ersten Mal in ihrer jungen Geschichte einen Abt wählen.

Am 19. Juli wählten sie den Prior von Chevtogne, P. Nikolaus Egender, zu ihrem Abt. Eine positive Zukunft hatte er in Sicht. Er wollte mit der Erweiterung der Räumlichkeiten in der Abtei mehr Raum für Gäste und Pilger schaffen. Sie sollten sich auf dem Berg Sion aufgenommen und willkommen fühlen. Er intensivierte das Gespräch mit den verschiedensten Kirchen Jerusalems, besonders verband ihn ein freundschaftliches Verhältnis mit den Nachbarn der Abtei, den Armeniern. Unter ihm ist das ökumenische Bewußtsein der Kirchen füreinander gewachsen. Er hatte Kontakte geknüpft, die uns heute noch bei Gesprächen und Begegnungen mit den Kirchen zugutekommen. Allerdings mußten in dieser Zeit zwischen 1979 – 1995 einige politische Spannungen ausgehalten werden.

1982 war der Libanonkrieg ausgebrochen.

1987 brach die Intifada in den besetzten Gebieten aus, in der sich der Abt und die Mönche aktiv für geschädigte und verletzte Kinder der Intifada einsetzten. Bis heute kommen Kinder und Jugendliche aus Jerusalem, der Westbank und den autonomen Gebieten nach Tabgha zur Erholung.

Allerdings lebten die Mönche in der Zeit der Intifada in Spannung und mit gereizten Nerven. Ging man durch die Altstadt, begegneten einem auf Schritt und Tritt schwerbewaffnete Soldaten, die nicht zimperlich mit manchen arabischen Mitbürgern umgingen. Sollte man schweigen und wütend und ohnmächtig nach Hause gehen oder sich aktiv einmischen? Das war immer eine offene Frage.

Dann brach im Januar 1991 der Golfkrieg aus! Es waren Tage voller Angst, bis man wieder zu einer gewissen Gelassenheit zurückfand.

Mit dem Friedensprozess, der 1992 in Oslo begann, zeigten sich Perspektiven des Friedens. Es kam auch in der Abtei wieder hoffnungsvollere Stimmung auf. Jetzt sollte mehr noch durch Gespräche mit Politikern und Gruppen ein kleiner Beitrag für Schritte zum Frieden im Heiligen Land geleistet werden. Mehr und mehr kamen Pilger, Gäste und Interessierte auch auf den Zion und wurden zu Zeichen der Hoffnung.

1995 resignierte aus Altersgründen Abt Nikolaus Egender. Die Mönchsgemeinschaft auf dem Zion wählte am 04. August 1995 den Mönch Benedikt Lindemann aus der Abtei Königsmünster in Meschede zum Abt. Hoffentlich sind ihm friedvollere Zeiten vergönnt als vorherigen Generationen und ihren Äbten, um längerfristige Perspektiven einer Mönchsgemeinschaft auf- und auszubauen zu können.

Dieser kurze Überblick über rund hundert Jahre Geschichte der Abtei Hagia Maria Sion ( DORMITIO ) und seiner Mönche zeigt, daß von Mönchen, die auf dem Zion leben wollen, abverlangt wird, daß sie mit Spannungen leben und sie durchtragen können. Es ist nur dieser Generation, die jetzt fast alle auf dem Friedhof des Zion ihre Ruhe gefunden haben, zu verdanken, daß

heute noch und - vielleicht mehr und mehr - Mönche einen Weg zur Begegnung mit der Heiligen Stadt Jerusalem und dem Heiligen Land finden, um dort den Spuren Gottes und seiner Menschwerdung in Jesus Christus folgen zu können.

Dank sei denen, die in Treue und Beständigkeit als Mönche in schwierigsten Zeiten auf dem Zion ausgehalten haben. Auf den Schultern ihrer Drangsal und Mühen wird die Abtei fruchtbar weiterbauen können.

br.thomas w.geyer osb

## STUDIENJAHR

### „Geschichte und Geschichten“

#### Das 27. Theologische Studienjahr in Jerusalem

Geschichten werden überall gern und viel erzählt. Aber ob es einen Ort auf der Welt gibt, in dem so viele, vorallem gegensätzliche Geschichten erzählt werden, wie in Jerusalem? Da sind, ganz wichtig, die heiligen Erzählungen der Bibel und des Koran, der jüdischen, christlichen und muslimischen Tradition, die hier seit Jahrhunderten von Mund zu Ohr weitergegeben werden – ein Schatz, von dem viele Generationen leben konnten, leben und leben werden. Da sind aber auch die Geschichten von Sieg und Niederlage, von Vertreibung und neugefundener Heimat. Mehr noch als die heiligen Texte sind diese Geschichten über die Geschichte oft widersprüchlich, gegensätzlich, will doch jeder seinen eigenen Anspruch auf Land, Macht, Besitz mit ihnen begründen. Davon ist auch der Zion nicht ausgenommen. Es reicht ein Nachmittag, um aus ganz verschiedenen Mündern Geschichten zu hören, die

stets mit dem Satz enden: Der Zion gehört uns. Jerusalem – ein Ort, an dem deutlich wird, wie wichtig und wie schwierig es ist, Geschichte zu erfassen, Geschichte zu erzählen.

Die Studierenden des 27. Theologischen Studienjahres, dessen zweites Semester gerade begonnen hat, erzählen sich und anderen natürlich auch Geschichten. Aber sie tun noch mehr: In den vielen Vorlesungen, Seminaren, Diskussionen ringen sie um die Frage, was die Geschichten und die Geschichte für die eigene Identität, auch für den eigenen Glauben bedeuten. Sie fragen nach der Entstehung all dieser verschiedenen Traditionen, begegnen ihnen, hören ihnen zu, lassen sich, nicht selten heftig, von ihnen irritieren. Noch ist dieses Nachdenken nicht am Ziel, wird es auch am Ende des Studienjahres nicht sein. Denn das Erzählen der je eigenen, das Hören der vielen anderen Geschichten wird alle, die jetzt hier sind, weiter begleiten – vielleicht mit dem um so klareren Bewußtsein, daß wir Menschen nur so leben und glauben können.



Das 27. Studienjahr

Zahlreiche Geschichten gäbe es auch zu erzählen von der Geschichte, die nun nahezu ihren Abschluß gefunden hat:



### *Beit Josef im neuen Gewand*

Von der Renovierung des Studienhauses, des Beit Joseph. Von Einbrüchen und Rohrbrüchen; von arabischen Handwerkern, die über die deutschen Hausherrn, und von deutschen Planern, die über arabische Handwerker immer wieder den Kopf schütteln – und dann doch so gut miteinander arbeiteten; von unerwarteten Schwierigkeiten und erstaunlichen Leichtigkeiten. Am Ende, also jetzt, steht ein Haus in neuem Glanz – was das wichtigste war und ist – wiederhergestellter Funktionsfähigkeit da. Anfang Januar ist das Studienjahr aus der German Colony, wo wir fünf Monate die Gastfreundschaft der Borromäerinnen genießen durften, auf den Zion zurückgekehrt. Und am 20. Februar wird in einer großen Feier all denen gedankt werden, die zum Gelingen beigetragen haben: den Handwerkern und Angestellten; den Architekten, Herrn Prof. Peitz sowie Frau und Herrn Hillinger; den Schwestern; den Mönchen der Hagia Maria Sion – und nicht zuletzt all denen, die für das umfangreiche Projekt die finanziellen Mittel zur Verfügung stellten: dem Deutschen Verein vom Heiligen Land, der Abtei, der

Deutschen Bischofskonferenz, dem Forum Studienjahr und vielen Einzelspendern.

Seit dem 10. Januar leben und lernen die 21 Teilnehmer des Studienjahres in der neuen alten Umgebung. Und gerne würden wir bald auch von der Vollendung der Erneuerung erzählen können: von dem Austausch der kaum noch brauchbaren alten Stühle, der allzu alten Kopfkissen, Decken und Bettwäsche, von der Einrichtung der noch leeren Arbeitsräume, von ein paar Bildern an den Wänden. Doch um das zu können, brauchen wir nochmals Geld, das wir leider nicht haben. Und so schließt dieser Bericht, wenig originell, aber mit gutem Grund, ein hoffentlich letztes Mal mit einer Bitte: Erzählen Sie doch bald davon, daß Sie zu dieser Vollendung beigetragen haben! Sie dürfen sicher sein, daß nicht nur die Studierenden Ihnen dann gern zuhören...

Dr. Michael Bongardt, Studiendekan  
P.S. Steuerlich anrechenbare Spenden können auf das Konto des Freundeskreises der Benediktiner auf dem Zion ( s. unter Freundeskreis ) oder des Forum Studienjahr e.V. (Darlehenskasse Münster, BLZ 40060265, Kto. Nr. 16935900 ) überwiesen werden.

## **FREUNDESKREIS**

### **Kurzbericht von der Mitgliederversammlung**

Am 20. Februar 1999 fand in der Abtei St. Bonifaz in München die Mitgliederversammlung des „Vereins der Freunde auf dem Sion in Jerusalem e.V.“ statt.

Ein wesentlicher Anziehungspunkt war für die teilweise weit angereisten Mitglieder das außerordentlich interessante Referat von Prof. Gustav Kühnel, Leiter des Görres-Instituts in

Jerusalem, zum Thema: „Die Romantisierung Jerusalems und des Heiligen Landes in der Europäischen Kunst“, mit dem die Versammlung begann. Danach beschäftigte sie sich mit den Geschäftsberichten und auch mit aktuellen Fragen aus der Teilnehmerrunde, sie endete mit der Wahl des neuen Vorstands.



*Neugewählter Vorstand des Freudeskreises: Abt Odilo (rechts), Abt Benedikt (links), zwischen beiden Sr. Lucia Wagner OSB von Venio in München, Mathilde Berghofer-Weichner (von links nach rechts), Inge Breitsameter und Theo Beigel, Geschäftsführer (rechts außen), Ehepaar Resi und Jochen Borgmeier (links außen)*

**Pilgerreise des Freundeskreis ins Heilige Land und nach Jordanien**  
**09. – 22. Juni 2000**

In diesem Jahr wird wieder eine Pilgerreise unseres Freundeskreises durchgeführt, die neben den Hauptzielen Jerusalem und Tabgha dieses Mal eine 6-tägige Rundreise durch Jordanien einschließt. Die Reise startet am 09. Juni 2000 mit einem Flug der israelischen Fluggesellschaft EL-AL von Frankfurt nach Tel Aviv, von dort Transfer nach Jerusalem mit 4 Übernachtungen im Beit Josef der Abtei. In diesen ersten Tagen der Reise

werden ausgewählte Ziele in Jerusalem und Betlehem besucht. Am Pfingstmontag, dem 12. Juni, fahren wir dann mit dem Reisebus durch die Wüste Negev in den äußersten Süden Israels zum Grenzübergang nach Jordanien. Die nächsten beiden Übernachtungen sind in einem 4-Sterne-Hotel der jordanischen Hafenstadt Aquaba am Roten Meer. Von dort geht es weiter nach Petra, der berühmtesten Sehenswürdigkeit Jordaniens – 2 Übernachtungen – und danach weiter zur jordanischen Hauptstadt Amman – 2 Übernachtungen. Von hier aus werden Abstecher zum Berg Nebo und zum Toten Meer gemacht und andere sehenswerte Ziele besucht. Von Amman aus geht es am Sonntag, dem 18. Juni, über den nördlichen Grenzübergang bei Bet Shean zurück nach Israel mit dem Ziel Tabgha, wo die letzten 4 Übernachtungen im Gästebereich der benediktinischen Niederlassung am See Genesareth sein werden. Auch für die Tage in Tabgha gilt wieder, daß nur ausgewählte Reiseziele besucht werden können, ein vollständiges „Abhaken“ aller Sehenswürdigkeiten des Landes ist weder möglich noch beabsichtigt. Die Reise wird ab und bis Frankfurt von Herrn Jochen BORGMEIER begleitet, im Land wird dann Pfarrer Ludger BORNEMANN, der seit einigen Jahren in Tabgha lebt und seelsorglich mitarbeitet, mitreisen und in bewährter Weise die spirituelle Leitung übernehmen.

Der Reisepreis beläuft sich auf 2.880,-- DM einschließlich Halbpension, Unterkunft im Doppelzimmer, Führungen und Eintrittsgeldern, für die obligatorischen Trinkgelder muß noch ein Betrag von etwa 80,-- DM gerechnet werden.

Der Einzelzimmerzuschlag für die Hotels in Jordanien beträgt 425,-- DM, für Tabgha und Jerusalem zusammen 75,-- DM, insgesamt also 500,-- DM.

Für diese Reise sind noch einige Plätze frei. Interessenten wenden sich zu näheren Informationen und zur Anmeldung bitte an:

**Jochen BORGMEIER**  
Grassenberg 17  
D 59872 MESCHEDE

#### Anschrift des Freundeskreises:

Verein der Freunde der Benediktiner  
auf dem Sion  
Kommunität Venio OSB  
Döllingerstraße 32  
D 80639 MÜNCHEN

#### Sekretariat des Freundeskreises

Jochen Borgmeier  
Grassenberg 17  
D 59872 MESCHEDE

#### Bankverbindung

LIGA-Bank München  
BLZ 750 903 00, Kto.Nr. 218 5555

### NACHRICHTEN AUS TABGHA

Liebe Freundinnen und Freunde von Tabgha,

am Beginn dieses neuen Jahres sende ich Ihnen allen einen herzlichen Gruß verbunden mit guten Wünschen für dieses Jahr 2000.

In den Herbstmonaten spürten wir schon ein wenig den Vorgesmack des Jubiläumsjahres 2000. Viele Pilgergruppen machten sich auf den Weg ins Heilige Land. Vor allen in den Monaten September, Oktober und November besuchten fast täglich zwei- bis dreitausend Menschen den Ort der Brotvermehrung. Insgesamt feierten ca. 60.000 Pilger ihren Gottesdienst am See.



*Die Gemeinschaft von Tabgah mit der Generaloberin „Mother General“ der philippinischen Schwestern*

Einige Tage der Einkehr und der Besinnung waren uns in den Exerzitien im November mit Bischof Reinhard Lettmann vergönnt. Das gemeinsame Nachdenken und Beten an den biblischen Orten um den See hat allen von uns gut getan. Wir sind Bischof Reinhard Lettmann sehr dankbar, daß er trotz vieler anderer Verpflichtungen als Bischof sich die Zeit für unsere Gemeinschaft genommen hat.

Während der Tage der Exerzitien segnete Bischof Reinhard unser Oratorium, in dem wir nun die Mittagshore beten. Dieser Raum befindet sich im Atrium und diente lange Zeit als Abstellraum von Stühlen für die Kirche.



*Bischof Lettmann bei den Exerzitien am See*

Am 16. Dezember kam Frater Andreas Remler OSB aus der Abtei Göttweig zu uns, um uns in diesem Jahr im Gebet und in der Arbeit zu verstärken. Wir sind den Mönchen aus Göttweig sehr dankbar. Frater Andreas hilft schon ein wenig in der Verwaltung in Tabgha.

Am 21. Dezember verließ uns unser Mitarbeiter Michael Strucken aus Köln. Fast zwei Jahre trug er die Verantwortung für unsere Jugend- und Behindertenbegegnungsstätte. Wir danken Herrn Strucken für seinen Einsatz und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute.

Ende Dezember konnten wir unsere neuen Mitarbeiter Karin und Meinrad Bauer begrüßen. Wir freuen uns, daß sie nun bei uns sind und die Verantwortung für unsere Jugend- und Behindertenbegegnungsstätte übernommen haben. Beide fühlen sich schon sehr wohl und sind dabei, die vielfältigen Aufgaben von Tabgha kennenzulernen.



*Karin und Meinrad Bauer die neuen Leiter der Jugend- und Behindertenbegegnungsstätte*

Im Moment renoviert Meinrad Bauer mit unseren Zivis das Beit Noah, das

einfache Haus für unsere Behindertengruppen. Renovierung kann man es fast schon nicht mehr nennen: unsere Zivis bemühen sich, die vielen Löcher in den Wänden auszubessern. Die sanitären Anlagen sind in einem sehr schlechten Zustand, besonders für behinderte Menschen ist der Zustand nicht mehr zeitgemäß. Immer wieder klagen unsere Zivis über den nächtlichen Besuch von Ratten.

Wir sind uns einig, daß in absehbarer Zukunft eine gründliche Sanierung dieses Hauses nötig sein wird, wobei wir sicher auf finanzielle Unterstützung durch Spenden angewiesen sein werden.



*Zivi Joachim auf dem Dach von Beit Noah*

Eine besondere Freude wird für uns der Besuch von Papst Johannes Paul II. am Nachmittag des 24. März sein. Viele vorbereitende Kommissionen waren schon vor Ort, um die Vorkehrungen für dieses große Ereignis zu treffen.

Bei allen Aktivitäten und Begegnungen der vielen Menschen ist uns das gemeinsame Gotteslob eine Kraftquelle: „Das Erbarmen Gottes will ich ewig singen“.

In diesem Sinne grüße ich Sie alle.

Ihr

P. Stephan Vorwerk OSB, Superior